

**Antrag**  
der GRÜNE-Fraktion  
- öffentlich -

## **Flächenpotentiale für Urban Gardening identifizieren**

### **Sachverhalt/Fragen**

Urban Gardening oder „gemeinschaftliches Gärtnern“ erfreut sich in den Großstädten weltweit wachsender Beliebtheit. Was einst in New York seinen Anfang nahm, hat sich auch in Hamburg bereits etabliert. Menschen kommen zusammen und bestellen Beete, zupfen Unkraut, ernten und verspeisen zu guter Letzt auch das gemeinsam Kultivierte. Dabei zeigt sich, dass diese Form des Beisammenseins über sämtliche kulturellen und sozialen Grenzen hinweg verbindet. In Urban-Gardening-Projekten arbeiten Menschen unterschiedlicher Herkunft, Einkommenslage, Familiensituation und Alters zusammen. Gerade in der Anonymität der Großstadt entwickeln sich Urban-Gardening-Projekte zu Inseln für Zusammenhalt und Gemeinwesen.

Neben dieser sozialen Funktion hat Urban Gardening auch den nicht unwesentlichen Effekt, dass das klassische „Gärtnern“ den damit verbundenen Kreislauf der Natur und die verantwortungsvolle Pflege von Pflanzen ins Bewusstsein rückt und dass dadurch Lebensmitteln ein neuer Stellenwert beigemessen wird. Insbesondere Kinder, die in der Stadt sonst von der Entstehung ihres Essens nichts mitbekommen, profitieren von diesen Zusammenschlüssen des urbanen Gärtnerns in besonderem Maße.

Urban Gardening ist quasi die kleine Schwester des etablierten Kleingartenwesens. Sie unterscheidet sich jedoch darin, dass hierbei nicht jeder einzelne Mensch in seiner Parzelle gärtert, sondern dass gemeinsam gearbeitet und das Angepflanzte auch verzehrt wird. In Eimsbüttel hat die Schrebergartenkultur eine lange Tradition, Urban-Gardening-Projekte würden hier das Angebot bereichern.

In Hamburg gibt es bereits verschiedene Urban-Gardening-Projekte wie das Gartendeck und die Keimzelle auf St. Pauli oder das Tutenberg-Institut für Umweltgestaltung e.V. in Altona. Auch in Eimsbüttel sieht man kleine Flächen, die durch nachbarschaftliche Initiativen zu blühenden Oasen werden, wie der Garten an den Grindelhochhäusern oder bepflanztes Straßenbegleitgrün. Diese Flächen sind allerdings zum Gemüseanbau ungeeignet.

Den vorhandenen Projekten ist allen gemein: Sie bedienen sich ungenutzten Brachen in der Stadt, die sie erblühen lassen und sie gehen auf die Eigeninitiative von Interessierten zurück.

Die stehen meist zu Beginn vor einer Schwierigkeit: Flächen zu finden, die den Ansprüchen der Pflanzen nach Sonne, Regen und Luft genügen und die zumindest temporär nicht genutzt werden.

Der Bezirk Eimsbüttel kann daher solche Initiativen unterstützen, indem er öffentliche Flächen identifiziert, die als Gartenanlagen insbesondere auch zum ziehen von Gemüse geeignet sind und auf die potentielle Gärtner und Gärtnerinnen zurückgreifen können.

### **Beschlussvorschlag**

Der Bezirksamtsleiter wird gebeten, das zuständige Fachamt zu beauftragen, Flächenpotentiale zu ermitteln, die sich für Urban-Gardening-Projekte sowohl für Blüh- als auch für Nutzpflanzen eignen und diesen Katalog im Ausschuss für Grün, Umwelt und Verbraucherschutz im Herbst 2013 vorzustellen.

Marion Klabunde, Thorsten Büchner, Katharina Beck und GRÜNE-Fraktion